

Jugend im Strudel der Zeit : Freizeit

Autor(en): **Bohnenblust, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **15 (1960)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jugend



im Strudel der Zeit

F R E I Z E I T

Sie ist heute vielbesprochenes Problem, zur eigentlichen Not geworden, wo man das Gegenteil erwarten sollte.

Die Maschine nimmt dem Menschen Läufe und Gänge ab, verrichtet tausend Arbeitsfolgen geschickter als er selbst und macht seine Mithilfe größtenteils überflüssig. So ist es in der Industrie; solange die Maschinen rationell benützt werden können, lassen sich technische Anlagen gewaltigen Ausmaßes investieren und entsprechende Gewinne erzielen, trotzdem die Arbeiter weniger Stunden in der Fabrik zubringen und ihnen steigende Löhne entrichtet werden müssen — und können.

Der Bauer sieht dann diese seine Arbeitskameraden hellen Tages heimkehren und geruhsam geschäftig ihre Mußestunden verbringen. Oder er ärgert sich, weil Unverständige die geschenkte Zeit sinnlos vergeuden, samt ihrer Lebenskraft verschleudern.

Wie steht es in diesen Dingen im *Bauernstande*?

Einer behauptete ganz kühn: «An ihrer Freizeit werdet ihr sie erkennen.» Die Bauern nämlich. Wenn schon, so ließen sich vielleicht auch die Angehörigen eines andern Berufsstandes derart apostrophieren? Lassen wir diese Erweiterung unserer Frage dahingestellt.

Freizeit im Bauernhause?

Man glaubt zu hören, wie dieses Stichwort augenblicklich die Geister trennt.

«Freizeit — den Jungen, den Angestellten? Das fehlte eben noch. Sollten die auf der faulen Haut herumliegen, wo wir, die Alten...» und es folgt das wehe Lied der Überarbeitung, des Leutemangels, der endlosen Hetze.

Wer wollte diese Müden, diese Verzweifelnden nicht begreifen. Sie kennen nur den aussichtslosen Kampf eines Ertrinkenden. Nicht weniger verständlich aber erscheint die Haltung der Jun-

gen, wenn sie erklären: «So können wir nicht mitmachen, unser Ziel ist lebenswertes Dasein, nicht Untergang.» Flucht von der Scholle weg löst indes keine der Schicksalsfragen des bäuerlichen Standes und gefährdet im heutigen Ausmaß unser aller Freiheitsgut.

Es muß einen zweiten Weg geben, eine Möglichkeit, die dem Anspruch auch des schwer arbeitenden Landmannes auf Ruhe und fruchtbare Selbstbesinnung gerecht wird. Vorab die bäuerliche Jugend erwartet ein entschiedenes Ja, wo ihr durch ausreichende Freizeit gleiche Wohltat wie andern Altersgenossen geboten werden kann.

Eine Tür zu vermehrtem Lebensglück. Bis heute trägt unser ganzes Volk einen Teil der Schuld, wenn sie nahezu verriegelt blieb. Bodenrecht, Geld- und Handelspolitik, so heißen wichtigste Hebel einer Fernsteuerung, die bäuerliche Arbeit gerecht entlohnen oder betrügerischerweise um ihren Ertrag bringen können.

Wie diese Hebel betätigt werden, das bestimmt auch die Freizeit, jenen Stundenhalt zwischen Morgen und Abend, der dem Zivilisationsmenschen Entspannung verschaffen soll. Heute lassen sich von der Lokomotive aus alle Wagentüren eines Eisenbahnzuges öffnen. Warum wenden wir solch praktische Schaltart nicht vermehrt dort an, wo ganzen Volksteilen die viel weitergehende Freiheit verschafft werden könnte, sich selber zu sein, neben dem Broterwerb den geistigen Bedarf zu decken? Der Stimmbürger gibt hier die Dienstvorschrift. Daß er es nie vergesse!

Nun will gelegentlich eine Tür trotz mächtiger Anstrengung nicht aufgehen, weil sich hintendran jemand dagegen stemmt. Wir fragen: Tut der Schweizer Bauer von heute wirklich alles, die nötige Freizeit selber einzusparen, vorab durch zweckentsprechende Arbeits- und Betriebsweise? Oder schafft er sich am Ende selber zusätzliche Widerstände, unnötige Leerlaufarbeit?

Man gelangt heute weitherum zur Einsicht: Sieger bleibt, wer mit der Natur arbeitet. Jene zweite Stimme, die unser Stichwort «Freizeit im Bauernhause?» heraufbeschworen hat, ruft es laut, überzeugt und begeistert:

Stellt die vergessenen, geheimen Kräfte des Heimatbodens in euren Dienst, «störet ihre Kreise nicht», dann wird eure Ar-

beitsbürde umso leichter. Pfl eget, was ihr bisher mit Salzen und Giften mißhandelt habt, die Milliarden unscheinbarer, in ihrer Gesamtheit gewaltigen Lebewesen der Bauernerde, daß sie selber lockern, durchlüften, viel ausgiebiger als bisher Nährstoffe bereitstellen helfen. Vertraut der Heil- und Schaffenskraft lebendiger Erde. *Jede kleinste Scholle ist Beweisstück weiser Schöpfungsgesetze; lernt sie kennen, ordnet ihnen eure Arbeitsweise ein, so werdet ihr nicht nur Freizeit, sondern schönste innere Freiheit gewinnen.* Ihr werdet über der Arbeit stehen, statt in ihr unterzugehen. Das zu tun, erachten wir als wirksamste Selbsthilfe in einer Not, die vielen unlösbar erscheint.

«Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen . . .» Mühsal war einst die Straffolge für Ungehorsam. Kehren wir zurück zur Gottesordnung, nützen wir ihre Gesundkräfte, so wird der Fluch weniger lasten, die Freude am ältesten Beruf sich wieder gründen. Bauernarbeit, in äußerer und innerer Freiheit verrichtet — wieviel Segen kann von ihr ausgehen. Wer sein Tagwerk so reich empfindet, wird selbst die Freizeit kaum mehr so streng nach Minuten abzählen.

Umso mehr bietet jede freie Stunde dem Strebenden neue Gelegenheit, sein Leben freudvoller, geordneter zu gestalten, eine Ruhe wachsen zu lassen, die schwersten Proben standhalten wird.

Wo junge Menschen sich solche Ziele setzen, kann die Wahl nicht mehr schwer fallen, das Richtige zu tun, wie stark auch die Strudel des Minderwertigen locken. Sie werden ihre Mußestunden aufbauend nützen: *Durch Freizeit zur Freiheit.*

Fritz Bohnenblust

Uns allen ward ein Kompaß eingedrückt,
noch keiner hat ihn aus der Brust gerissen;
Die Ehre nennt ihn, wer zur Erde blickt,
und wer zum Himmel, nennt ihn das Gewissen.

Droste-Hülshoff